

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 68 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Weihnachtsvorbereitung im Kinderspital
Autor: Guggenbühl, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtsvorbereitung im Kinderspital

Bitte, erwarten Sie kein neues Weihnachtsspiel — ich habe nie eines aufgeschrieben — und auch kein Rezept, wie Weihnachten mit vielen Kindern vorbereitet werden soll. Unsere Feiern sind immer wieder aus der besonderen Spitalsituation herausgewachsen.

Stellen Sie sich ein Haus mit 300 kranken Kindern vor: Säuglinge, Nesthölcke, Schulkinder und schon Stimmbrüchige. Alle freuen sich auf Weihnachten — aber sie möchten zu Hause in ihrer Familie sein. Sie glauben noch nicht, daß sie zusammen in diesem Spital feiern werden, wo alles weiß und steril ist. Und doch sehe ich sie schon brav vor mir in den Betten und auf Stühlen im großen Weihnachtssaal. Sie sind jetzt froh, daß sie überhaupt haben kommen dürfen, diese 80 Kinder; die übrigen mußten ja zurückbleiben in den Abteilungen, weil sie zu klein oder zu sehr krank sind. Hinter den vielen Betten, Wagen und Stühlen stehen und sitzen dicht gedrängt die Gäste: Die Ärzte mit ihren Frauen, die Schwestern, die Komiteedamen, die Fürsorgerinnen, Laboranten, Kassiere, Köche und Küchenmädchen und Putzerinnen. Alle wollen feiern, sie wollen «ihre Spitalweihnacht».

Immer wieder habe ich Angst, diese vielen großen Leute würden zuviel Raum einnehmen, würden die Kinder erdrücken vor lauter eigenen Ansprüchen und Erwartungen. Aber es wird nicht geschehen, denn es sind ja die Kinder, die die Weihnachtsgeschichte hier erleben; selber spielend oder — wenn sie nicht mittun können — immer wieder vom Bett aus ins Spiel eingreifend. Das gelingt unseren verängstigten, aus ihren Familien herausgerissenen und erst noch körperlich leidenden Kindern aber nicht, wenn sie eine Theaterrolle auswendig lernen müssen. — Auch ein Stück in Mundart geschrieben ist dem Kind fremd, weil ein Erwachsenes daraus spricht mit fremdem Wortschatz und Gedankengut. — Also muß ich die Kinder selber sprechen, spielen und erzählen lassen. Aber wie? Werden sie es wagen, aus sich heraus zu reden vor den anderen Kindern?

Die 20 größeren und kleineren Spieler, Sänger und Musikanten sollen sich zuerst selber kennenlernen. Zwei bis drei Wochen vor Weihnachten hole ich sie alle in ein kleines Zimmer — heraus aus dem lärmigen Saal oder aus dem stillen Einzelzimmer — und erzähle ihnen in aller Ruhe die Weihnachtsgeschichte, immer wieder, von verschiedenen Seiten her betrachtet. Wir singen und musizieren alle Weihnachts- und Adventslieder, die wir kennen. Natürlich habe ich mich selber gut vorbereitet und weiß, welche Szenen ich spielen möchte, ob ich unter meinen Kindern eher Könige oder Hirten, Wirte oder Engel habe. Die Bilder, die ich gerne auf der Bühne hätte, lasse ich in meinen Erzählungen immer wieder erstehen. So werden sie die Kinder beim Spielen übernehmen, ausbauen und auf ihre eigene Art verstehen. Sie wählen sich ihre Rolle selbst. Meistens spüren sie, wozu sie fähig sind, oder sie biegen sich ihre Rolle einfach zurecht. Wir haben immer wieder gestaunt, wie gerade aus den ärmsten Kindern gutmütige und gemütliche oder auch einsame, verbitterte Hirten, mutlose Marien, besorgte Josef, singende Engel oder bellende Wachthunde geworden sind, auch wenn es vom Bett oder einer Bahre aus sein mußte.

Gleich beim ersten Zusammensein spielen wir, vielleicht scheu und zaghaft zuerst — fast ohne Worte. Da hilft's, wenn der Hirt einen Stecken in die Hand bekommt und der Wirt eine Windel als Schürze um den Bauch ge-

bunden. (Sobald ein Kind verkleidet ist, beginnt es zu spielen.) Maria freut sich auf das lebendige Jesuskindlein in der Krippe. Buben, die aufstehen dürfen, malen Kulissen. Letztes Jahr spielten wir die Weihnachtslegende von Selma Lagerlöf, die im Zürcher Lesebüchlein der 3. Klasse steht. Da haben drei Büblein sich (in den Betten und im Korbstuhl sitzend) wundervolle Hundeköpfe aus Schuhschachteln gemacht — fürs Spiel durften sie dann schnell aufstehen.

Wir üben unser Spiel immer wieder, ohne die Worte je festzulegen oder gar aufzuschreiben. Alle Spieler kennen den Ablauf der Geschichte ganz genau. Die wichtigsten Handlungen müssen wie Glieder einer Kette ineinandergreifen. Sollten die Sänger und Musikanten einmal ihren Einsatz verpassen, werden sie vom «Geschichtenerzähler» ganz frei und offen aufgefordert, nun ihr Lied zu singen. (Der «Geschichtenerzähler», ein geistesgegenwärtiger Redner, sorgt für den «roten Faden» im Spiel. Er darf überall helfend und vermittelnd ins Geschehen eingreifen. Je nachdem spricht er vom Bett aus dem Zuschauerraum heraus, vielleicht tritt er als Hirt oder Berber oder Eseltreiber auf.)

Bei der richtigen Aufführung erst gestalten die Kinder frei aus sich heraus. Ein kleiner Hirt sagte einmal staunend an der Krippe, in der eben erst an Weihnachten das richtige Kindlein lag: »Je lueg emal, Josef, die fine Fingerli wos hät — aber das hät jo no gar kä Hoor!« Ein Patient, der nicht gehen durfte, wollte unbedingt auf der Bühne spielen. Da haben wir an einem alten Korbstuhl Tragbalken angenagelt und versilbert, mit einem feuerroten Bettüberwurf die «Sänfte» ausgekleidet, und zwei «Knechte» trugen diesen dritten, stolzesten König von zuhinterst im Saal mitten durch alle Zuschauer auf die Bühne neben die Krippe. Nie war ein König stolzer und glücklicher und hat sich selber seinen Königsmarsch so schön gespielt.

Ein Italienerbub, der sich sonst schämte über sein gebrochenes Deutsch und fast nicht sprach in den Proben, war auf der Bühne plötzlich ein dicker, frecher Wirt und schimpfte, wie es sich gehörte für seine Rolle, weil er merkte, wie die Zuschauer sich über seine Sprache freuten.

Ein Mohrkönig darf sein Huldigungen ruhig auf italienisch darbringen, schließlich war er ja schon damals ein «Ausländer»! — Und warum soll das Mädchen aus Graubünden dem Kindlein nicht ein romanisches Wiegenlied singen dürfen? —

Jedes dieser kindlichen Spiele war für uns Erwachsene ein ergreifendes Geschenk, die Weihnachtsfeier im Spital wurde zum echten Weihnachtserlebnis für manchen Zuschauer, der in den Weihnachtssaal gekommen war, um «den armen Kindern» eine Freude zu bereiten.

Glauben Sie nicht auch, daß gesunde Kinder uns ebensogut oder erst recht frei «ihre» Weihnachtsgeschichte spielen könnten?

Natürlich braucht es Mut, ohne Text vor die Schüler und später vor die Zuschauer zu stehen, aber man muß es einmal versucht haben, um dann für immer an die schöpferischen Spielfähigkeiten in unseren Kindern zu glauben.

Verena Guggenbühl

Wir bringen dieses Jahr kein neues Weihnachtsspiel. Vielleicht wird manche Lehrerin den Versuch wagen, gleich wie die Verfasserin des Beitrages «*Weihnachtsvorbereitung im Kinderspital*» die Kinder das Weihnachtsgeschehen, so wie sie es empfinden, wie es aus der Situation heraus wächst, darstellen zu lassen. Leserinnen,